

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt



Liebe Kinder,

solange wir leben, ändert sich alles fortwährend, wenn auch nur ganz langsam und allmählich, — die Kleider, die wir tragen, die Speisen, die wir essen, die Dinge, über die wir uns freuen oder ärgern, — nichts bleibt beim alten. Die Schule macht davon keine Ausnahme, das könnt ihr mir glauben. Ihr meint wohl, das sei schon immer so gewesen, daß jeder Mensch acht Jahre lang in die Schule gehen müsse, in ein großes Haus mit hellen, schönen Zimmern, mit viel Blumen und Büchern, Buben und Mädchen zusammen, mit langen Pausen zum Spielen, mit Turn- und Singstunden? Keine Spur davon, — es ist noch gar nicht solange her, da gab es das alles noch nicht. Vor hunderten Jahren mußten überhaupt noch nicht alle Kinder in die Schule gehen, sondern nur die, die Lust hatten oder die von den Eltern geschickt wurden, und das waren bestimmt nicht sehr viele. Die anderen lernten einfach ... nichts. Und wenn man noch weiter zurückdenkt: da gab es Schulen nur in den Klöstern. Bei den gelehrten Mönchen und Nonnen konnte man natürlich einen ganzen Haufen lernen, aber da durften nur wenige, ganz besonders Kluge hingehen und die mußten dann auch von den Eltern weg und ihre ganze Jugend im Kloster wohnen. So war das.

Nun hat sich ein Junge — er heißt Fritz Sommer und ist 14 Jahre alt — gedacht: Wenn die Schule nicht immer so war wie jetzt, dann wird sie doch wahrscheinlich in vielleicht 70 Jahren auch wieder ganz anders sein. Wie wohl? Er hat versucht, sich das auszudenken, hat es dann aufgezeichnet, so gut er eben konnte und hat dann die fertige Zeichnung zu mir in meine Redaktionsstube gebracht und mich gefragt, ob ich sie nicht abdrucken könnte, das würde euch allen doch sicher mächtig Spaß machen. «Ja», sagte ich, «das glaube ich auch, denn die Menschen sind schrecklich neugierig und möchten immer gern alles wissen, nicht nur das, was jetzt ist, sondern auch das, was später kommt.» Und nun schaut euch einmal gut an, was der Fritz Sommer sich ausgedacht hat: wie da die Kinder im Auto und im Flugzeug zur Schule kommen, wie sie in einem großen Lift ins Klassenzimmer fahren, in den Pausen Tennis- und Fußballspielen gehen und wie schon ganz kleine Knirpse Schreibmaschinenschreiben lernen. Einige unter euch werden ja das Jahr 2000 noch erleben. Vielleicht denkt ihr dann plötzlich an die Zeichnung vom Fritz Sommer, und wenn dann etwa doch alles anders gekommen ist, als er es sich gedacht hat, dann lacht ihn nicht aus; denn er hat sich nur das ausgemalt, was er gerne möchte, und das tun wir ja alle!

Ich grüße euch herzlich!

Euer Unggle Redakteur.

DIE SCHULE UMS JAHR 2000.



Wißt ihr schon,

daß sehr viele Dinge ihren Namen zu Unrecht tragen? Das Schwarze Meer zum Beispiel hat viel helleres Wasser als alle anderen Meere, und der Stille Ozean ist wegen seiner Stürme berüchtigt. Der russische Tee stammt gar nicht aus Rußland, wo überhaupt kein Tee gebaut wird, sondern er wird nur über Rußland transportiert. Die Kanarienvögel

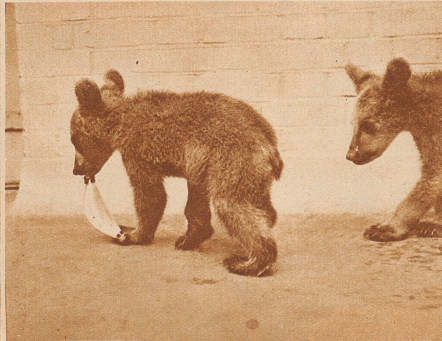
werden nicht auf den kanarischen Inseln, sondern im deutschen Harz gezüchtet; die schwedischen Zündhölzchen wurden in Deutschland erfunden und die Wiener Würstchen, die wir in der Schweiz «Wienerli» nennen, heißen in Wien selbst «Frankfurter», in Frankfurt aber «Halberstädter». Die großen Küchenkäfer nennen wir «Schwabens», die Schwaben selbst aber heißen sie «Russen», und die Russen benennen sie — «Oesterreicher»!

TSCHIPP UND TSCHUPP

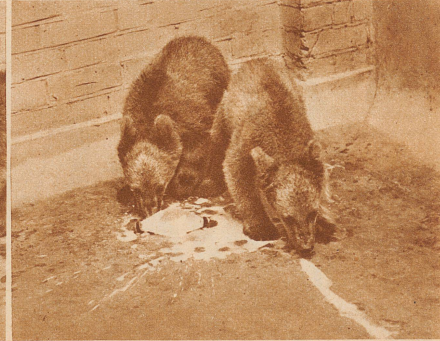
Eine traurige Geschichte in drei Bildern



I. Tschipp: «Morgenmilch? — Schönen Dank!»
Tschupp: «Und mir wird die Zunge lang!»



II. Tschupp: «Gib mir auch, du böser Wicht!»
Tschipp: «Leider, leider — geht es nicht.»



III. Im Unglück sind sie wieder einig:
Sie bleiben stumm und schlecken schleunig.